

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

von JÖRG WARMER

„Niemand saß ‚zu Recht‘ im KZ“, stellte der Beirat der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ am 12. Dezember 2016 in einer öffentlichen Erklärung fest, „auch Menschen mit dem schwarzen und dem grünen Winkel nicht.“ Der Beirat, in dem Verbände von NS-Verfolgten, historische Forschungseinrichtungen, Museen, Gedenkstätten und andere Initiativen zusammengeschlossen sind, plädierte für eine „längst überfällige Erinnerung an verdrängte Opfer des NS-Unrechts“. Aktuell fordert eine Petition an den Deutschen Bundestag, diese Opfer endlich anzuerkennen.¹ Dass diejenigen Menschen, die als „Sicherungsverwahrte“, „Berufsverbrecher“ oder „Asoziale“ stigmatisiert, verfolgt und häufig in Konzentrationslagern ermordet wurden, bis heute im öffentlichen Bewusstsein kaum präsent sind, führen die Initiatoren der Petition vor allem darauf zurück, dass die sozialbiologisch motivierte Verfolgung nach 1945 anhielt und die Verschleppung dieser Menschen in ein KZ nicht als spezifisch nationalsozialistisches Unrecht galt, sondern als „Kriminalpolitik mit anderen Mitteln“.

Zu diesen „verdrängten Opfern“ zählt Kilian Götz, der einzige Löffinger, der in einem Konzentrationslager ermordet wurde. Er ist bis heute nicht als Opfer des NS-Regimes anerkannt und rehabilitiert. Zahlreiche kleinkriminelle Delikte verübte er in seinem Leben, vor allem Diebstähle und Betrügereien, für die er zu Haftstrafen verurteilt wurde, die er verbüßte. Zwischen 1920 und seinem Tod 1943 befand er sich mehr als fünf Jahre in Gefängnissen, mehr als fünf Jahre in Zuchthäusern (also Gefängnissen mit strafverschärfenden Haftbedingungen), zwei Jahre im Arbeitshaus und schließlich neun Tage im Konzentrationslager. Insgesamt war er mehr als 12 1/2 Jahre gefangen, bevor er im Alter von 45 Jahren ermordet wurde.² Mit diesem Beitrag soll er dem Vergessen entrissen werden.

Bei meinen Archivrecherchen fand ich Hunderte Dokumente zu Kilian Götz. Einige befinden sich im Stadtarchiv Löffingen und in den Archiven der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Hamburg sowie des International Tracing Service in Bad Arolsen. Die meisten Schriftstücke werden im Generallandesarchiv Karlsruhe³ und vor allem im Niedersächsischen Landesarchiv Osnabrück⁴ aufbewahrt. Es handelt sich um seine Gefangenenakten, zwei dicke Aktenbündel. Sie enthalten detaillierte Informationen zu den Haftstrafen des verurteilten Straftäters. Der Mensch dahinter, der neben seinen menschlichen Schwächen sicherlich auch Stärken hatte, ist darin kaum fassbar.

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“



Erkennungsdienstliches Foto von Kilian Götz, aufgenommen im Zuchthaus Bruchsal, 1. Juni 1937.

Foto: Niedersächsisches Landesarchiv Osnabrück.

Besondere Bedeutung kommt daher den wenigen Selbstzeugnissen von Kilian Götz zu, die sich in den Gefangenenakten befinden. Zu nennen sind die Lebensläufe, die er bei der Einlieferung in die Haftanstalten schreiben musste. Sie enthalten wichtige Angaben zu seinem Werdegang, auf die ich mich bei der Rekonstruktion seiner Biografie im Wesentlichen stütze.⁵ Problematisch sind die Lebensläufe insofern, als dass auch sie ihren Schwerpunkt auf das „kriminelle Vorleben“ legen, denn zu diesem Zweck wurden sie verfasst. Darüber hinaus enthalten die Gefangenenakten eine Handvoll Briefe, die er während seiner Haft schrieb. Die Adressaten waren ein Gefängnispfarrer, seine jeweiligen Lebensgefährtinnen, sein zukünftiger Schwager, seine Schwester in Seppenhofen sowie der Pfarrer von Löffingen. Ein Teil der Briefe ist deshalb erhalten geblieben, weil sie aufgrund einzelner Textstellen zensiert und nicht abgeschickt wurden. Dies verleiht ihnen herausragenden historischen Wert.

Kein Mensch wird als Verbrecher geboren

Am 2. Juli 1897 kam Kilian Götz in Löffingen zur Welt. Im Geburtenregister des Standesamts⁶ ist beurkundet, dass die „ledige Dienstmagd“ Sophie Götz, die damals in Göschweiler in Stellung war, in der Wohnung ihrer Eltern vormittags um 8 Uhr ein „Kind männlichen Geschlechts“ gebar, „welches den Vornamen Kilian“ erhielt. Am darauffolgenden Tag wurde es in der katholischen Pfarrkirche St. Michael getauft.⁷ Im Taufbuch notierte der damalige Stadtpfarrer Stephan Wehrle, dass das Kind „illegitim“, also unehelich geboren, aber wörtlich übersetzt „nicht rechtmäßig“ sei. Kilian Götz verstieß von Anfang an gegen die herrschende Rechtsordnung. Die uneheliche Geburt war ein Stigma, das ihm lebenslanglich anhaftete. Alle Lebensläufe, die er später in Gefängnissen, Zuchthäusern und Arbeitshäusern verfasste, beginnen mit dem Eingeständnis seiner unehelichen Herkunft.

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

Seine Mutter Sophie Götz war 24 Jahre alt, als sie ihn zur Welt brachte. Noch als Wöchnerin kehrte sie in ihre Stellung nach Göschweiler zurück. Eine Beziehung zwischen der Mutter und dem neugeborenen Kind konnte sich unter diesen Umständen nicht entwickeln. Sie ließ den Säugling bei seinen Großeltern in Löffingen zurück. Seinen Vater lernte Kilian Götz nie kennen. In einigen amtlichen Dokumenten wird zwar der Landwirt Joseph Reichle als Vater genannt.⁸ Doch Reichle bekannte sich nie zu der Vaterschaft. Offiziell galt der Vater als „*unbekannt*“.

Kein Mensch wird als Verbrecher geboren. Dies gilt auch für Kilian Götz. Doch schon im ausgehenden 19. Jahrhundert gab es gegenteilige Meinungen. Besonders einflussreich sollte die 1876 in Italienisch und 1887 in deutscher Übersetzung erschienene Schrift „Der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung“ werden. Für ihren Autor, den italienischen Professor Cesare Lombroso, gab es geborene Verbrecher.⁹ Ein Krimineller war für ihn ein besonderer Typus, der eine bestimmte Erbanlage hatte und an äußeren Körpermerkmalen zu erkennen war. Lombroso gilt als Begründer der Kriminalbiologie. Die Nationalsozialisten bezogen sich später auf ihn.

Keine rosige Kindheit

Kilian Götz wuchs bei seinen Großeltern Bernhard und Monika Götz auf, die bei seiner Geburt bereits 54 Jahre alt waren. Als er drei Jahre alt war, verheiratete sich seine Mutter mit dem Straßenwart Johann Baptist Beck in Seppenhofen. Er brachte aus seiner ersten Ehe 17 Kinder mit.¹⁰ Gemeinsam bekam das Paar sechs weitere Kinder. In einem seiner Lebensläufe notierte Kilian Götz: „*Hab 23 Geschwister bzw. Stiefgeschwister, bin aber mit keinem in näherer Verbindung, weiß auch nicht, wo alle sind.*“¹¹ Er behauptete, er sei von seiner Mutter „*immer verstoßen*“ und seine Geschwister seien stets „*bevorzugt*“ worden.¹² Auch nach der Eheschließung seiner Mutter blieb er bei seinen Großeltern.

Sein Großvater stammte gebürtig aus Bachheim und war ebenfalls unehelicher Herkunft.¹³ Seine Großmutter, eine geborene Hipp, kam aus Döggingen. Der Enkel wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Die Großeltern wohnten in der Vorstadtstraße, im damaligen Haus Nr. 178, zur Miete.¹⁴ Sein Großvater war Tagelöhner und verfügte nur über ein geringes Einkommen. Zeitweilig musste die Miete von der Gemeindekasse übernommen werden.¹⁵ Erschwerend kam hinzu, dass er alkoholkrank war. 1915 wurde er in die Kreispflegeanstalt Hüfingen eingewiesen, „*da er alle Tage betrunken*“ war.¹⁶ Nach seinem Tod ersuchte die Witwe Monika Götz die Stadtgemeinde um eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 50 Pfennig pro Tag, da sie „*sonst nichts zum leben habe.*“¹⁷ Dass die Kindheit von Kilian Götz alles andere als rosig war, soll keine Entschuldigung dafür sein, dass er später auf die „*schiefe Bahn*“ geriet. Schließlich hatten andere auch eine „*schwere Kindheit*“ und wurden trotzdem nicht kriminell.

Acht Jahre lang besuchte er die Volksschule. Ob er bereits während seiner Schulzeit durch Lausbubenstreiche und Regelverstöße auffiel, ist nicht bekannt.

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

Zeugnisse, die Auskunft über sein Betragen, aber auch seine Leistungen geben könnten, sind nicht erhalten. Überhaupt sind aus seiner Kindheit und Jugend keine weiteren Informationen überliefert. Bekannt ist nur, dass er 1910 in der katholischen Pfarrkirche zur Erstkommunion ging und bereits ab seinem siebten Lebensjahr in den Sommerferien selbst Geld verdienen musste. Er hütete bei verschiedenen Landwirten im Schwarzwald Vieh.

Nach der Schulentlassung 1911 erlernte der 14-Jährige das Metzgerhandwerk. Seine Lehre absolvierte er in Lenzkirch bei Karl Vogt, dem Inhaber des Bahnhof-Hotels. Zeitgleich besuchte er die Gewerbeschule in Freiburg. Seine Lehre schloss er am 15. April 1914 erfolgreich ab. Allerdings arbeitete er danach nicht in seinem erlernten Beruf, sondern als landwirtschaftlicher Arbeiter.

„Vom Krieg verdorben“

Wenig später begann der Erste Weltkrieg. Kilian Götz gehört zu den mehr als 250 Löffingern, die als Soldaten ihren Kriegsdienst leisten mussten. Eingezogen wurde er im September 1916, als der Krieg bereits zwei Jahre lang tobte. Der 19-Jährige kam als „*ungedienter Landsturm*“ zum Infanterie-Regiment 169. In den Kriegsstammrollen wird seine Führung als „*gut*“ bezeichnet, Militärstrafen erhielt er keine.¹⁸ Für seine militärischen Verdienste wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Seine Mutter beantragte bei der Stadtgemeinde Löffingen die Zuteilung eines Weihnachtsgeschenkes an ihren Sohn. Doch der Gemeinderat lehnte dies ab.¹⁹ Anders als andere Soldaten aus Löffingen ging er leer aus. Auch bei der Verteilung von Rekrutengeschenken im darauffolgenden Jahr wurde er vom Gemeinderat nicht berücksichtigt.

Als Soldat im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 14 nahm Kilian Götz an verschiedenen Gefechten und Schlachten teil. Im März 1917 wurde er in Frankreich schwer verwundet. Bei einem Granateinschlag in seine Stellung wurde er verschüttet und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Er wurde nach Mainz verbracht, wo er längere Zeit im Lazarett behandelt werden musste.²⁰ Ein halbes Jahr lang war er infolge der „*Luft-Erschütterung*“ beim Granateinschlag „*stimmlos*“. Zeit seines Lebens litt er an den Folgen seiner Kriegsverletzung. 1926 notierte er in einem Lebenslauf, dass er bis heute „*an Nervenankfällen*“ leide.²¹ Nachdem er wieder kriegsverwendungsfähig war, wurde er im Juni 1918 zum Ersatz-Bataillon nach Straßburg abkommandiert. Dort erlebte der 21-Jährige das Kriegsende und wurde schließlich im Januar 1919 aus dem Heer entlassen.

Wie viele ehemalige Soldaten hatte Kilian Götz Schwierigkeiten, in ein bürgerliches Leben zurückzukehren. Also meldete er sich als Freiwilliger für den Grenzschutz Ost. Er gehörte einem Freikorps-Verband an, das unter dem Kommando von Karl Heinrich von Diebitsch stand und im Baltikum und in Oberschlesien zum Einsatz kam. Für seinen bewaffneten Kampf gegen den Bolschewismus wurde Kilian Götz 1919 mit dem Baltenkreuz ausgezeichnet.

Während eines Heimaturlaubs im September 1919 verübte er seine erste Straftat: In Döggingen entwendete er einem Knecht einen Pullover und eine

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

Nickeluhr. Das Amtsgericht Donaueschingen verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis. Im Urteil hieß es, dass er sich zum Zeitpunkt seiner Tat nicht „in einer dringenden Notlage“ befunden habe.²² Drei Monate später verübte er einen weiteren Diebstahl. Im schlesischen Glatz stahl er im Dezember 1919 einem Kraftfahrer eine Hose, ein Paar Schuhe und 12 Mark. Dafür büßte er mit einem Monat Gefängnis.²³

Viele weitere kleinkriminelle Delikte folgten in den kommenden Jahren.²⁴ Heute würde man ihn einen Wiederholungstäter nennen. Ein Schwerverbrecher war er aber nie. Er beging keinen Mord, keine Körperverletzung, er verübte auch keinen Raub oder ein anderes schweres Verbrechen. Am häufigsten wurde er für Diebstähle und Betrügereien strafrechtlich belangt. Zu den Eigentumsdelikten, die er beging, zählten außerdem Anstiftung zum Diebstahl, Unterschlagung, Untreue, Urkundenfälschung und „*Amtsanmaßung*“. Andere Vergehen, die er sich zuschulden kommen ließ und für die er bestraft wurde, waren „*Beleidigung*“, „*Grober Unfug*“, „*Bettelei*“, „*Landstreicherei*“ und schließlich „*Uneheliches Zusammenleben*“. Vor allem die letzten drei Delikte führen vor Augen, dass in einer Gesellschaft zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Vorstellungen darüber existieren, was kriminell ist.

Ein „vollendeter Taugenichts“

Am 7. Juli 1920 wurde Kilian Götz vom Schöffengericht Neustadt unter Einbeziehung eines Strafbefehls des Amtsgerichts Donaueschingen wegen „*Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung*“ zu einer Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Nach seiner Überstellung in das Landesgefängnis Freiburg wandte sich die Gefängnisdirektion an das katholische Pfarramt in Löffingen und bat um eine Beurteilung des neu zugegangenen Häftlings. Stadtpfarrer Heinrich Künzler nahm in einem Brief vom 26. Juli 1920 Stellung:

Sträfling Kilian Götz betr.

Derselbe ist geboren hier am 2. Juli 1897 als unehl. Sohn der damaligen Dienstmagd Sofie Götz, jetzt Ehefrau des Johann Beck in Seppenhofen. Anerkannt wurde das Kind von niemand, wer der Vater ist, weiß ich nicht.

2.) In der Schule war K. Götz äußerst beschränkt, dumm u. faul.

3.) Von besonderen früh aufgetretenen üblen Gewohnheiten will niemand was wissen. Ein großer Fehler in der Erziehung war es, daß er bei seiner Großmutter aufwuchs, die ihm, wie es scheint, alles zuließ.

4.) Seit seiner Heimkehr vom Krieg ging er der Arbeit scheu aus dem Weg, wohnte wieder bei seiner Großmutter u. galt als vollendeter Taugenichts.

Von erblicher Belastung ist nichts bekannt. Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.²⁵

Künzler schrieb dieses vernichtende Urteil über einen 23-Jährigen, der erst seit zwei Jahren volljährig war und sich bislang kleinere Vorstrafen hatte zuschulden kommen lassen. Da der Geistliche erst seit 1916 in Löffingen amtierte, als

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

Kilian Götz Soldat wurde, kannte er ihn kaum oder gar nicht persönlich. Doch der Kirchenmann zeigte kein Erbarmen. Künzler, der nach seinem Tod als „*edler Mensch und vorbildlicher sacerdos* [Priester; J.W.]“ gerühmt wurde,²⁶ brach den Stab über den jungen Mann und grenzte ihn dauerhaft aus der Gemeinde und Gesellschaft aus.

Deutlich wohlwollender war das Urteil des katholischen Anstaltspfarrers im Zuchthaus Bruchsal drei Jahre später. Kilian Götz saß damals eine neue Zuchthausstrafe von einem Jahr und zehn Monaten ab.²⁷ Nach Verbüßung von $\frac{2}{3}$ seiner Strafe sollte er auf Bewährung entlassen werden. Anstaltspfarrer Jakob Ebner begrüßte dies:²⁸

Götz Kilian, [...] unehelich, von seiner Großmutter verzogen und im Kriege verdorben, hat 5 kleinere Vorstrafen. Hier hat er sich gut geführt, sein vergangenes verfehltes Leben bereut und in überaus fleißiger Arbeit seinen Willen erneuert. Er hat eine gute Stelle als Knecht erhalten. Seine Zukunft bleibt nicht ohne Hoffnung.

Ebners Stellungnahme war differenzierter. Er betonte externe Faktoren, die Kilian Götz hatten straffällig werden lassen, und er glaubte an die Möglichkeit, dass er sich nach seiner Entlassung besser führen würde, auch wenn die positive Zukunftsprognose sehr vorsichtig formuliert war.

Tatsächlich kam der „Zuchthäusler“ vorzeitig frei, nämlich 282 Tage vor seinem eigentlichen Entlassungstermin. Ihm wurde „*Strafurlaub auf Wohlverhalten*“ gewährt und eine „*spätere Begnadigung*“ in Aussicht gestellt. Bei seiner Entlassung am 4. April 1923 händigte man ihm seine Kleidungsstücke und Wertgegenstände aus und überreichte ihm 4.800 Mark für eine Eisenbahnfahrkarte sowie 5.000 Mark als Verpflegungsgeld.²⁹ Bei diesen großen Geldsummen klingt bereits an, dass er zu einem Zeitpunkt entlassen wurde, als die Hyperinflation herrschte und die Arbeitslosigkeit stieg, sicherlich nicht die beste Voraussetzung, um draußen wieder Fuß zu fassen. Kilian Götz ging in die Gegend von Meßkirch, wo er in Heudorf eine Stelle als Knecht vermittelt bekommen hatte. Lange scheint er dort aber nicht geblieben zu sein. Danach war er einige Zeit erwerbslos und wohnungslos.³⁰

Die „*Goldenen Zwanziger*“

Im Laufe des Jahres 1923 scheint sich die Situation von Kilian Götz gebessert zu haben. Am 26. Oktober 1923 heiratete er Rosa Mägerle, die aus Memmingen stammte und von ihm schwanger war. Im Mai 1924 kam die Tochter in Konstanz zur Welt. Die dreiköpfige Familie ließ sich in Freiburg nieder und bewohnte eine Wohnung in der Nussmannstr. 11 in der Altstadt. Ihr Leben verlief in ruhigeren Bahnen, und auch die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland stabilisierten sich in diesen Jahren. 1924 und 1925 sind die beiden einzigen aufeinanderfolgenden Jahre, in denen Kilian Götz ununterbrochen in Freiheit war und nicht straffällig wurde.

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

Er arbeitete zunächst in einem Bauunternehmen in St. Georgen, wurde 1925 aber wieder arbeitslos. 1926 verübte er dann erneut eine Straftat: Er gab sich als Kriminalsekretär aus. Er selbst behauptete, „auf Veranlassung anderer“ gehandelt zu haben und „betrunken“ gewesen zu sein. Wegen „Amtsanmaßung“ wurde er zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.³¹ Da er die Tat während seiner Bewährungsfrist verübt hatte, wurde nun auch der Vollzug seiner ausgesetzten Reststrafe angeordnet. Am 1. März 1926 war er zurück im Zuchthaus Bruchsal.³² Während seiner Haft erledigte er Korbflechtarbeiten und wurde als Pferdeknecht auf dem Gutshof beschäftigt. Seinen Verdienst sandte er regelmäßig an seine Frau, mal 5 Mark, mal 3 Mark.³³

Kilian Götz bemühte sich, vorzeitig aus der Haft entlassen zu werden. Er argumentierte damit, dass seine Frau krank sei und sich seine Tochter bei seiner Mutter in Seppenhofen befände.³⁴ Kurze Zeit später spitzte sich die familiäre Situation dramatisch zu. Götz' Mutter verweigerte die Herausgabe ihrer Enkeltochter, da sie sich offenbar um das Kindeswohl sorgte. Kilian Götz informierte die Direktion des Zuchthauses, dass seine Frau „sich das Leben nehmen“ wolle, „wenn sie das Kind nicht erhalte.“³⁵ Das Bezirksjugendamt Neustadt schaltete sich ein. Am 15. Mai 1926 entzog das Amtsgericht Freiburg den Eltern das Sorgerecht über ihr Kind.³⁶ Das Gericht hielt Rosa Götz vor, dass sie „dem Nichtstun fröhnt [sic!“³⁷ Kilian Götz wurde vorgeworfen, „Dirnen beherbergt,³⁸ getrunken, nachts mit seiner Frau skandalisiert und sie der Hurerei beschuldigt“ zu haben.

Der Entzug des Sorgerechts blieb nicht ohne Wirkung. In einem Bericht des Zuchthauses heißt es, der Gefangene habe sein Essgeschirr voller Wut gegen die Wand geworfen. Ohnehin sei er „in letzter Zeit sehr aufgeregter“ gewesen.³⁹ Trotz seiner angeschlagenen Nerven gab er nicht auf. Er unternahm einen neuerlichen Versuch, wenigstens für die Sommermonate aus der Haft entlassen zu werden und seine Reststrafe dann im Winter abzusitzen. Schließlich sei es für ihn während des Sommers leichter, eine Arbeit zu finden und für den Lebensunterhalt seiner Familie aufzukommen. Anstaltspfarrer Ebner unterstützte ihn und die Direktion des Zuchthauses beantragte eine Strafunterbrechung beim Amtsgericht Neustadt. Kilian Götz habe sich „anstandslos geführt. Er arbeitet sehr fleißig“.⁴⁰ Aber das Gericht lehnte den Antrag auf Strafunterbrechung ab. Vier weitere Monate musste er im Zuchthaus bleiben, bis er schließlich am 9. November 1926 entlassen wurde.

Der Anstaltspfarrer hatte ihm eine Arbeitsstelle als Pferdeknecht im Landkreis Waldshut vermittelt. Diese Stelle trat Kilian Götz aber nach seiner Freilassung nicht an, sondern kehrte stattdessen zu seiner Frau nach Freiburg zurück.⁴¹ Während der Haft hatte sich das Paar stark entfremdet. Im März 1926 hatte Rosa Götz noch geschrieben, dass sie ihm ein letztes Mal „verziehen“ habe.⁴² Vielleicht wollte er retten, was noch zu retten war. Doch zwischen dem Paar kam es zu neuerlichen „Auseinandersetzungen und Streitigkeiten“. Die Ehe war zerrüttet. In einem späteren Lebenslauf stellte Kilian Götz fest: „Da ich

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

*unglücklich verheiratet war, ging ich 1927 von meiner Frau weg.*⁴³ 1930 wurde die Ehe schließlich geschieden. Im Scheidungsurteil wurde *„beidseitiges Verschulden“* festgestellt.⁴⁴

„In die weite Welt“

1927 kehrte Kilian Götz auch seiner badischen Heimat den Rücken. Es habe ihn, *„in die weite Welt hinaus verschlagen“*, schrieb er später.⁴⁵ Er ging zunächst nach Württemberg und von dort weiter nach Sachsen. Vermutlich war er auch von dem Wunsch getrieben, sein altes Leben hinter sich zu lassen und woanders, wo ihn niemand kannte, neu anzufangen. Da er unterwegs verschiedene Straftaten verübte und verurteilt wurde, sind einige Aufenthaltsorte aktenkundig. In Schwäbisch Hall stahl er einem Mann in einem Gasthaus 50 RM, weshalb er zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde.⁴⁶ In den Bezirken Leonberg und Vaihingen prellte er dreimal die Zeche und unterschlug ein geliehenes Fahrrad, weshalb er für sieben Monate ins Gefängnis kam.⁴⁷ Nach seiner Entlassung war er wieder arbeitslos. Er behauptete später, dass er in seinem Beruf als Metzger aufgrund der schweren Kriegsverletzung nicht mehr hätte arbeiten können.⁴⁸ Ob dies eine Ausrede war oder den Tatsachen entsprach, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Im Frühjahr 1929 hielt er sich in Leipzig auf und wohnte in einem Heim für Arbeitslose. Dort erschwindelte er sich Geld und stahl von einem anderen Arbeitslosen Mantel und Hut.⁴⁹ Er büßte dafür ein Jahr lang im Gefängnis Hohen-eck.⁵⁰ Den „schwarzen Freitag“ im Oktober 1929, als mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse die Weltwirtschaftskrise begann, erlebte er hinter Gittern. Die Folgen, Massenarbeitslosigkeit und Verelendung, sollte der 33-Jährige nach seiner Entlassung am 21. Oktober 1930 selbst zu spüren bekommen. Als er wieder in Freiheit war, ging er nach Chemnitz. Eine Arbeit fand er nicht. Vom Wohlfahrtsamt erhielt er wöchentlich 11,50 Mark. Damit schlug er sich mehr schlecht als recht durch. Im Januar 1931 beging er dann einen so genannten Einmietbetrug: *„Nun war ich 2 Wochen Miete schuldig, und um den Hauswirt zu besänftigen, täuschte ich ihm vor, ich hätte Arbeit, was aber nicht wahr war und deshalb zeigte derselbe mich an und [ich] wurde auch gleich verhaftet.“*⁵¹ Das Amtsgericht Chemnitz verurteilte ihn wegen Betrugs, erkannte aber an, dass er sich in einer wirtschaftlichen Notlage befunden habe. Deshalb verhängte es gegen ihn die Mindesthaftstrafe von drei Monaten.⁵²

Im Gefängnis Chemnitz erinnerte er sich an den katholischen Anstaltspfarrer vom Zuchthaus Bruchsal, der sich ihm gegenüber stets wohlwollend verhalten hatte. Erhalten sind mehrere Briefe, die Kilian Götz an ihn schrieb, *„angetrieben von seelischen Depressionen“*, wie er formulierte. In den Briefen bat er um Unterstützung nach seiner Freilassung:

Ich bitte Sie, lieber Herr Oberpfarrer, greifen Sie mir doch unter die Arme und verhelfen Sie mir zu Arbeit, womöglich im Schwarzwald. Jede Arbeit nehme ich mit Freuden und Dank an, nur dass ich wieder auf eine andere

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

Bahn komme, denn [...] in der Großstadt versumpfe ich noch mehr. [...] Auf den Lohn kommt es mir weniger [...] an, die Hauptsache ist nur, dass ich zu anständigen Leute komme, die mich gut behandeln [...]. Manchmal kommt es mir vor, als wäre ich zum Unglück verdammt. Keinen Menschen habe ich, dem ich mein Herz ausschütten und meine Seelennöte klar legen kann, kein Mensch will mich verstehen, ja manchmal stand ich am Rande der Zweiflung, sodass ich schon zum Letzten greifen wollte, und so auch heute wieder, doch in der letzten Sekunde fällt mein Gedanke auf [Sie], Hochwürdiger Herr Oberpfarrer, ich setze alle meine Hoffnung auf Ihre Hilfe.⁵³

Der sprachgewandte Brief zeigt, dass Kilian Götz, anders als vom Löffinger Pfarrer 1920 behauptet, nicht „dumm“ und „äußerst beschränkt“ war. Manches in dem Brief klingt melodramatisch, manches auch unglaubwürdig. Einige Formulierungen dürften darauf zurückzuführen sein, dass er den Anstaltsgeistlichen für sich einzunehmen versuchte und ihm nach dem Mund redete. Auffallend ist, dass er sich selbst vor allem als Opfer sah, voller Selbstmitleid behauptete er, „zum Unglück verdammt“ zu sein. Für seine Situation machte er vor allem andere verantwortlich. Pfarrer Ebner stellte in seinem Antwortschreiben fest, dass „man Ihnen doch eine große Schuld Ihres verfehlten Lebens zuschreiben“ müsse.⁵⁴ Daraufhin räumte Kilian Götz ein:

Sie haben [...] ganz recht, indem Sie mir geschrieben haben, es könnte manches anders sein, ich könnte es heute schön haben [...]. Ich sehe es voll und ganz ein, dass ich ja die meiste Schuld an meinem Unglück habe, denn der Mensch ist seines Glückes Schmied ja selbst.⁵⁵

In einem weiteren Brief drei Wochen später betonte er: „Ich bereue mein bisheriges verfehltes Leben sehr und bin nach Kräften bestrebt, ein anderer Mensch zu werden.“⁵⁶ Es wäre unfair, diese Äußerung nur als ein Lippenbekenntnis abzutun. Der Bruchsaler Anstaltspfarrer versprach, ihm eine Arbeitsstelle in der Landwirtschaft zu besorgen, da er wisse, dass er ein „tüchtiger Knecht“ sei. Stattdessen besorgte der Geistliche ihm schlussendlich Arbeit bei einem Schlossermeister in Stühlingen.

Als Kilian Götz am 23. Mai 1931 aus dem Gefängnis Chemnitz entlassen wurde, fuhr er nach Bruchsal zu Ebner, der ihm Geld für die Fahrkarte nach Stühlingen gab. Anstatt aber direkt dorthin zu fahren, begab er sich zu seiner Familie nach Seppenhofen. Zum ersten Mal seit Jahren sah er seine Mutter und seine Halbgeschwister wieder. Später behauptete er, eigentlich vorgehabt zu haben, nach Stühlingen weiter zu fahren. Er habe sich aber dann mit seinen Geschwistern gestritten und wollte nur noch möglichst weit weg von ihnen. Deshalb sei er stattdessen ins Allgäu gegangen.⁵⁷ Er fand Arbeit in Leutkirch und alles hätte vielleicht gut werden können. Doch Kilian Götz hatte nicht nur das Reisegeld von Pfarrer Ebner, sondern auch eine vorgestreckte Geldzahlung von Schlossermeister Bernhard Schölderle erhalten.⁵⁸ Er trat die Arbeitsstelle aber nie an. Bald

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

wurde nach ihm gefahndet, er wurde verhaftet und kam in Untersuchungshaft nach Ravensburg. Wegen Betrugs in zwei Fällen verurteilte ihn das Amtsgericht Bruchsal am 24. November 1931 zu sieben Monaten Gefängnis.⁵⁹ Strafmildernd wurde ihm zu Gute gehalten, dass es sich bei den erschwindelten Geldbeträgen (12 Mark und 10 Mark) um geringe Summen gehandelt habe. Strafverschärfend wurden seine mittlerweile zwölf Vorstrafen gewertet. Der Verurteilte kam in das Landesgefängnis Mannheim.

Keine Schuhe

Bei seiner Einlieferung am 9. Dezember 1931 wurde ein Verzeichnis seiner mitgebrachten Kleidungsstücke und Wertgegenstände erstellt. Dieses Dokument wirft ein Schlaglicht auf die Armut, in der Kilian Götz damals lebte. Vermerkt ist, dass er „kein Geld“ mitbrachte, dass seine Socken „zerrissen“ waren und er keine Schuhe besaß.⁶⁰

Zu Weihnachten 1931 schrieb ihm ein Freund, den er im Gerichtsgefängnis Ravensburg kennengelernt hatte. Josef Bürkle teilte ihm mit, dass er entlassen wurde und die Weihnachtstage zu Hause verbringe: „*Hernach sofort Deine Mission erfüllen in Biessenhofen. Also Kopf hoch bis zum 13. Juni. Kollegialer Gruß von Sepp.*“⁶¹ Diese kryptische Mitteilung erweckte das Misstrauen der Gefängnisverwaltung, sodass sie die Postkarte nicht dem Adressaten aushändigte, sondern zu den Akten gab. Dabei war die „Mission“ in Biessenhofen denkbar banal. In der Gemeinde im Ostallgäu wohnte nämlich Helene Günzinger, mit der Kilian Götz ein Verhältnis hatte und die schwanger war. Am 14. Februar 1932 schrieb er an „Lenchen“:

*Mache Dir, mein Liebling, keine Gedanken darüber, was andere Leute sagen, denn die, welche den Mund so weit aufsperrten, helfen uns alle nicht, wir müssen selber schauen, wie wir durchkommen. Die in Seppenhofen existieren für mich nicht mehr, die sind für mich erledigt, denn diese haben auch einen großen Teil Schuld an meinem Schicksal. Mein einziger Trost und Hoffnung bist nur noch Du und das zu erwartende Kind. [...] Manches Vater unser bete ich für Dich und habe schon gebetet, ja, mein Liebling, es ist mein voller Ernst, ich habe wieder beten gelernt, und gehe auf Ostern seit langer, langer Zeit wieder zur Beicht und heiligen Kommunion, [...] wenn ich so manchmal der Verzweiflung nahe war, und betete ein ernstes, wirklich von Herzen kommendes Vaterunser, so war ich wieder ein ganz anderer Mensch, bete auch Du, mein liebes Herz, ab und zu mal ein Vaterunser für Deinen unglücklichen Kilian.*⁶²

Der Brief wurde von der Gefängnisverwaltung nicht abgeschickt, da er darin auch Suizidgedanken formuliert hatte.⁶³ Die Beziehung zu Helene Günzinger währte nicht lange. Informationen darüber, ob das Kind tatsächlich geboren wurde, sind nicht aktenkundig. In den Unterlagen ist von dem Kind nie wieder die Rede. Als Kilian Götz seine achtmonatige Haftstrafe verbüßt hatte, begab er sich am

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

8. Juni 1932 ins Allgäu, aber nicht nach Biessenhofen, sondern nach Weibolds-
hofen im Oberamt Leutkirch.

„... gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher“

Am 30. Januar 1933 wurde Hitler neuer Reichskanzler und die Nationalsozialisten errichteten in den kommenden Wochen und Monaten eine Diktatur. Ob Kilian Götz die nationalsozialistische Machtübernahme begrüßte oder fürchtete, ob er sie überhaupt als Zäsur empfand oder von ihr kaum Notiz nahm, ist unbekannt. Bereits am 24. November 1933 erließen die Nationalsozialisten das „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung“.⁶⁴ Es sah für „gefährliche Gewohnheitsverbrecher“ eine Strafverschärfung und die Anordnung der „Sicherungsverwahrung“ vor. Die Unterbringung war nicht befristet und hatte so lange fortzudauern, wie es angeblich der Schutz der öffentlichen Sicherheit erforderte.

Dieses Gesetz sollte sich verhängnisvoll auf das weitere Leben von Kilian Götz auswirken. Schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme war er als „Gewohnheitsverbrecher“ stigmatisiert worden. Bereits in einer Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Freiburg von 1921 wurde er als „unverbesserliche[r], gewohnheitsmäßige[r] Verbrecher“ bezeichnet.⁶⁵ Mit dem „Gewohnheitsverbrechergesetz“ von 1933 war es nun möglich, ihn für immer wegzusperren.

Kilian Götz lebte in dieser Zeit in Wangen im Allgäu. Er fiel wiederholt durch sozial unangepasstes Verhalten auf, das damals kriminalisiert wurde. Im September 1933 wurde gegen ihn eine dreitägige Haftstrafe „wegen Bettelei“ verhängt.⁶⁶ Im Januar 1934 folgte eine zwölfwägige Haftstrafe „wegen groben Unfugs und Landstreicherei“.⁶⁷ Was sich der 36-Jährige genau zu Schulden kommen ließ, ist nicht überliefert. Im Februar 1934 verbrachte er 14 Tage hinter Gittern „wegen Beleidigung“, da er ein minderjähriges Mädchen gefragt hatte, ob es schon einmal Sex gehabt habe.⁶⁸

Trotz dieser gehäuften Haftstrafen scheinen die Jahre 1933/34 eine relativ gute Phase in seinem Leben gewesen zu sein. Er hatte eine neue Freundin: Theresia Regelmann geb. Maier, eine verheiratete Dienstmagd vom Bodensee, die in Scheidung lebte. Im April 1934 kam die gemeinsame Tochter zur Welt. Zwei Tage nach der Geburt verlobte er sich mit Theresia Regelmann.

Kurze Zeit später mussten sich die beiden vor dem Landgericht Ravensburg verantworten. Kilian Götz wurde am 22. Juni 1934 wegen Betruges im Rückfall vor Gericht angeklagt. Die Staatsanwaltschaft warf ihm vor, eine Frau in Wangen zur Gewährung eines Darlehens von 90 RM überredet zu haben, indem er falsche Tatsachen vortäuschte. Theresia Regelmann soll ihm bei dem „Schwindel“ geholfen haben und die Frau um weitere 20 RM betrogen haben. Die Staatsanwaltschaft beantragte, ihn entsprechend des neuen NS-Gesetzes als „gefährlichen Gewohnheitsverbrecher“ einzustufen und seine anschließende „Sicherungsverwahrung“ anzuordnen. Dieser Forderung kam das Gericht nicht nach. Es verurteilte ihn nur zu zehn Monaten Gefängnis.⁶⁹

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

Keine Resozialisierungsmaßnahmen

Bis zum 7. Januar 1935 saß Kilian Götz hinter Gittern. Am Tag nach seiner Freilassung beging er einen neuen Betrug. Er musste irgendwo bleiben und mietete sich bei einem Ehepaar in Tübingen ein, obwohl er kein Geld hatte, die Miete zu bezahlen. Darüber hinaus schädigte er seine Vermieter, indem er von ihnen ein Darlehen von 5 RM und mehrere Kleidungsstücke erschwindelte. Zwei Wochen später verschwand er. Das Amtsgericht Tübingen verurteilte ihn am 12. Juni 1935 zu weiteren vier Monaten Gefängnis. Nachdem er die Strafe verbüßt hatte, konnte er keine Arbeit finden. Ob er sich darum ernsthaft bemühte, geht aus den Akten nicht hervor. Man kann davon ausgehen, dass es für einen mehrfach Vorbestraften nicht einfach war, Arbeit zu finden.

Das Jahr 1936 war das Jahr, in dem Kilian Götz am meisten Delikte verübte. „*Wegen Landstreicherei und unehelichen Zusammenlebens*“ verurteilte ihn das Amtsgericht Donaueschingen am 17. März 1936 zu einer sechswöchigen Haftstrafe. Es folgte eine 14-tägige Polizeistrafe „*wegen Bettelns und Landstreicherei*“, diesmal angeordnet durch die Polizeidirektion Freiburg. Die übrigen Straftaten, die er 1936 verübte, waren Betrügereien.⁷⁰ Am 23. April „*lieh*“ er sich in Löffingen von einem Zimmermann ein Fahrrad und eine Aktentasche, gab sie aber nie zurück. Er war zu dieser Zeit wohnungslos und arbeitslos. Arbeitslosenunterstützung bekam er nicht.⁷¹ Um seinen „*Hunger*“ und seine „*Not*“ zu lindern, habe er Waldbeeren gesammelt und verkauft. Mit dem Ende der Beerenzeit versiegte diese Einnahmequelle. Im November und Dezember schädigte er daraufhin insgesamt neun Personen u. a. in Hüfingen, Hausen vor Wald und Donaueschingen durch kleine Betrügereien. Er erschwindelte sich Lebensmittel, Getränke und Zigarren, ergaunerte sich aber auch andere Gegenstände. Dabei beging er Hehlerei, um sich von ihrem Erlös Lebensmittel zu kaufen. Er muss überzeugend aufgetreten sein und ein durchaus einnehmendes Wesen gehabt haben. Sonst wäre es ihm nicht möglich gewesen, so viele Menschen innerhalb so kurzer Zeit zu betrügen.

Wegen zehnfachen Betruges, in fünf Fällen in Tateinheit mit Urkundenfälschung, musste er sich am 5. Mai 1937 vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Konstanz verantworten. Diesmal stufte das Gericht den 39-Jährigen als „*gefährlichen Gewohnheitsverbrecher*“ ein. Es verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 RM und zu einer Haftstrafe von zwei Jahren Zuchthaus und anschließender Unterbringung in einem Arbeitshaus.⁷² Von der Anordnung der „*Sicherungsverwahrung*“ sahen die Richter ab. Die mitangeklagte Verlobte wurde wegen dreifachen Betruges zu vier Monaten Gefängnis und wegen „*Landstreicherei*“ zu sechs Wochen Haft verurteilt. Die drei Jahre alte Tochter kam in ein Kinderheim nach Tübingen.

Am 26. Mai 1937 wurde Kilian Götz wieder in das Männerzuchthaus Bruchsal eingeliefert.⁷³ Er wurde erkennungsdienstlich behandelt und fotografiert. Dabei entstand das letzte bekannte Foto von ihm, ein erkennungsdienstliches Foto, das ihn im Profil, frontal und im Halbprofil zeigt. Für das mittlere

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

Foto musste er direkt in die Kamera schauen. Lächeln durfte er nicht. Solche Fotos, umgangssprachlich „Verbrecherbilder“ genannt, sind überaus wirkungsmächtig. Kilian Götz wurde in dieser Fotoserie als krimineller Außenseiter und „Verbrechertyp“ in Szene gesetzt. Mangels einer anderen Porträtaufnahme muss hier leider auf dieses Foto zurückgegriffen werden, um ihm ein Gesicht zu geben.

„und ziehen ins Moor“

Der 40-Jährige wurde am 24. Juni 1937 in das Strafgefangenenlager Börgermoor bei Esterwegen verlegt. Dieses Lager im Nordwesten Deutschlands gehörte zu einem größeren Lagerkomplex, den so genannten Emslandlagern.⁷⁴ Ursprünglich war Börgermoor 1933 als Konzentrationslager für politische Häftlinge gegründet worden. 1934 war das KZ aufgelöst und das Lager dem Reichsjustizministerium unterstellt worden. Als Kilian Götz im Lager ankam, waren hier etwa 1.500 Gefangene inhaftiert. Der Mehrzahl der Häftlinge wurden Eigentumsdelikte vorgeworfen. Aber auch homosexuelle Häftlinge waren hier gefangen. Kilian Götz wurde zur berüchtigten Zwangsarbeit im Moor eingesetzt. Mit einfachen Werkzeugen mussten die Gefangenen das Moor kultivieren. Von dieser Arbeit erzählt das berühmte Lied „Die Moorsoldaten“, das 1933 entstand.

Am 2. März 1939 war die zweijährige Zuchthausstrafe verbüßt. Kilian Götz wurde aus dem Emslandlager entlassen – allerdings nicht in die Freiheit. Er kam stattdessen in das nordbadische Arbeitshaus Kislau. Man behauptete, er bedürfe *„dauernder und strenger Aufsicht“*. Denn er sei *„ein völlig haltloser Mensch ohne jedes sittliche und moralische Gefühl. Hemmungslos unterliegt er jeder Versuchung sich an fremdem Eigentum zu vergreifen. In der Freiheit geht er jeder geregelten Beschäftigung aus dem Wege.“*⁷⁵ Zunächst war die Haftdauer in Kislau unbestimmt, wurde dann jedoch auf zwei Jahre begrenzt.⁷⁶ Bei seiner Einlieferung wurde wieder eine Personenbeschreibung vorgenommen. Sie stimmt weitgehend mit der von 1937 überein.⁷⁷ Zwei Veränderungen sind aber auffallend: Hieß es zwei Jahre zuvor noch, dass seine Zähne *„gut“* seien, wurde nun *„lückenhaft“* vermerkt. Ob der Zahnverlust altersbedingt, auf die Haftbedingungen oder möglicherweise auf Misshandlungen zurückzuführen war, muss offen bleiben. Als neues besonderes Kennzeichen waren Tätowierungen an *„beiden Armen“* hinzugekommen. Damit entsprach Kilian Götz nun auch äußerlich dem populären Bild eines Kriminellen.

Der persönliche Besitz, den er nach Kislau mitbrachte, umfasste u. a. *„1 Päckchen Konradsblätter“* (die Zeitung des Erzbistums Freiburg), denn er las gerne, *„diverse Briefe“*, die er vermutlich von seiner Verlobten und seinen Kindern erhalten hatte, *„3 Photos“*, die ihn an glücklichere Zeiten erinnern sollten, ein Bleistiftstummel, den er zum Briefeschreiben benötigte, und schließlich einen *„Ausschließungsschein“*. Er war bereits im Oktober 1937 gemustert worden, aber als *„wehrunwürdig“* vom Militärdienst in der Wehrmacht ausgeschlossen worden.⁷⁸ Den Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 erlebte er hinter Gittern. Zwei seiner Halbbrüder, Johann und Alfred, fielen als Soldaten.

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

Mundtot gemacht

Auch in Kislau versuchte Kilian Götz, Kontakt mit der Außenwelt zu halten. In der Gefangenenakte sind mehrere Briefe an seine Verlobte und ihren Bruder Paul abgeheftet, die zensiert und nicht abgeschickt wurden. In seinem Brief vom 4. Juni 1939 an seinen zukünftigen Schwager thematisierte er seine derzeitige Haftstrafe. Da er wusste, dass die Gefangenenpost kontrolliert wurde, schrieb er nur andeutungsweise: *„Was ich hier hören und sehen musste, kann ich leider nicht zu Papier bringen.“* Am Ende des Briefes schrieb er, seine Nerven seien *„vollständig kaputt“* und er deutete Suizidgedanken an.⁷⁹ Die Briefe an seine Verlobte, die zwischenzeitlich wieder auf freiem Fuß war und in Herlazhofen bei Leutkirch im Allgäu lebte, zeigen, dass die Beziehung der beiden unter einem enormen Druck stand. Schuld daran waren sicherlich auch die Haft und die räumliche Trennung. Die Briefzensur tat ihr übriges. Kilian Götz beschuldigte „Resi“ am 30. Juni 1940, ihn mit *„ewigen Vorwürfen“* zu peinigen. Er verlangte von ihr ein klares Bekenntnis, ob sie noch etwas für ihn empfinde, denn er müsse wissen, woran er bei ihr sei.

Liebe Resi, warum bist Du in letzter Zeit so sparsam mit dem Schreiben, was ist denn los? Du weißt doch, wie ich an Dir und an den Kindern hänge, mein ganzes Bestreben ist nur noch, Dich und die Kinder glücklich zu machen, und mein ganzes Sehnen ist nach einem glücklichen Heim.

Wieder einmal gab er sich als reuiger Büsser: *„Ich weiß, dass ich gefehlt habe und sehe meine Fehler voll und ganz ein, lass es mir in Zukunft zur Warnung dienen“*. Er vertraute seiner Verlobten an, dass er verzweifelt war. Er schrieb nur andeutungsweise, er könne nicht *„mit Worten schildern“*, wie es ihm ergehe. *„Wenn es so weiter geht, dann habe ich das Leben bald satt“*. Den Brief schloss er mit den Versen eines Liebesgedichtes: *„Wandle auf Rosen und Vergissmeinnicht / Der Kranz, der uns die Liebe flicht / soll blühen, bis das Auge bricht.“*⁸⁰ Auch dieser Brief wurde zensiert. Kilian Götz wurde mundtot gemacht.

Am 8. März 1941 wurde er aus Kislau entlassen.⁸¹ Die Verwaltung des Arbeitshauses empfahl ihn als landwirtschaftlichen Arbeiter und darüber hinaus als einen *„tüchtigen brauchbaren Menschen“*. Er wurde an das Arbeitsamt Leutkirch vermittelt, nachdem ihn das Arbeitsamt Ravensburg abgelehnt hatte.⁸² Nach einigem Hin und Her bekam er schließlich in Heggelbach bei Leutkirch Arbeit zugewiesen. Er wurde Knecht beim Land- und Gastwirt Rupert Bickel, der gleichzeitig NSDAP-Ortsgruppenleiter war.⁸³ Wie sich das Verhältnis zwischen dem Nazi und dem entlassenen Sträfling gestaltete, ist unbekannt. Ohnehin blieb Kilian Götz nur zwei Monate in Heggelbach. Am 16. Mai 1941 wurde er wieder verhaftet. Seine Verlobte hatte Anzeige erstattet, nachdem er offenbar hinter ihrem Rücken Möbelstücke aus ihrem Besitz verkauft hatte. Außerdem soll er ihr mehrere Postmitteilungen geschickt haben, die er mit falschen Namen unterzeichnete. Sie sollen *„erdichtete Behauptungen über seine Vermögens- und*

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

zukünftigen Arbeitsverhältnisse und einen angeblichen Selbstmordversuch“ enthalten haben. Wegen Unterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung verurteilte ihn das Amtsgericht Leutkirch am 20. Juni 1941 zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis.⁸⁴

Kurz nach seiner Freilassung wurde er wieder straffällig. Innerhalb weniger Wochen schädigte er mehrere Personen im Allgäu, auf der Baar und im Schwarzwald. Von den Opfern seiner Betrügereien erschlich er sich neben einem Vesper und einer Fahrkarte verschiedene Gegenstände, wie Fahrräder und Werkzeuge, die er teilweise weiterverkaufte. In Mistelbrunn schädigte er eine „*heiratswillige*“ Frau: „*Er versprach ihr am 1. Tag schon die Ehe und erreichte so, dass sie ihm 4 Wochen lang [...] Kost und Wohnung gewährte.*“ Die allzu leichtgläubige Frau ließ ihm außerdem 100 RM, die er ihr nie zurückbezahlte. Am 13. Dezember 1941 wurde Kilian Götz erneut verhaftet und kam in Untersuchungshaft.

Wegsperren für immer

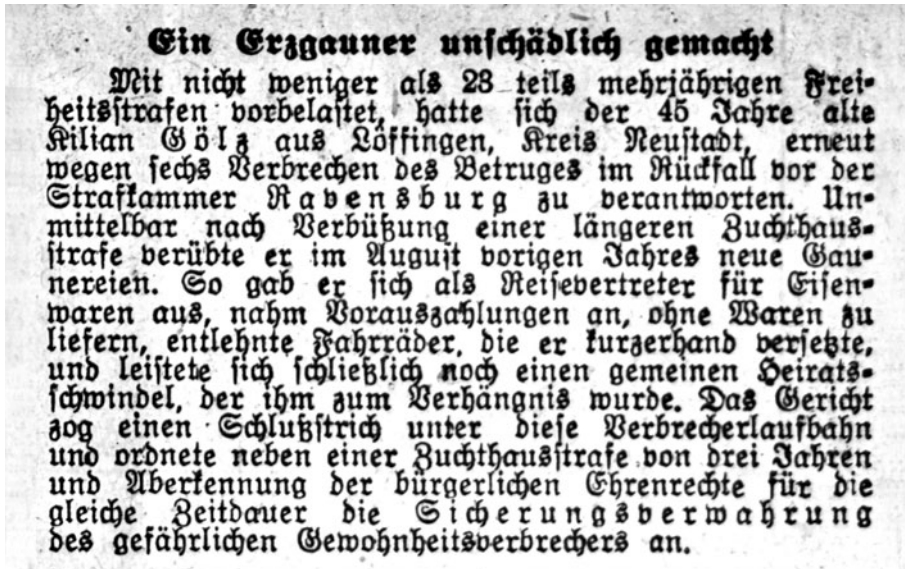
Am 27. Februar 1942 stand er ein letztes Mal vor Gericht. Das Landgericht Ravensburg unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Theodor Widmaier verurteilte ihn wegen sechsfachen Betrugs im Rückfall zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Außerdem ordnete das Gericht die anschließende „Sicherungsverwahrung“, also eine zeitlich unbefristete Haft an, und stufte ihn als „gefährlichen Gewohnheitsverbrecher“ ein. Das Gericht begründete dies mit seiner angeblich kriminellen Veranlagung:

*Aus seinen Vorstrafen und aus seiner Persönlichkeit geht hervor, dass die seit Jahren andauernde verbrecherische Betätigung sich als Ausfluss einer verbrecherischen Wesensart des Angeklagten, eines Hanges zum Verbrechen, darstellt, die ihn immer wieder rückfällig werden lässt. [...] Er ist und bleibt [...] ein völlig haltloser und willensschwacher Mensch ohne jede moralische Hemmung.*⁸⁵

Die Presse begrüßte das Urteil. Das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ berichtete, dass das Gericht „*einen Schlussstrich*“ unter die „*Verbrecherlaufbahn*“ von Kilian Götz [!] aus Löffingen gezogen habe.⁸⁶ Schon in der Überschrift des Artikels – „*Ein Erzgauner unschädlich gemacht*“ – zeigt sich die Verrohung der Sprache, wird doch suggeriert, dass Kilian Götz ein „Schädling“ war. Die Metapher diene seiner Entmenschlichung. Das Bild des Schädlings weckt außerdem Assoziationen bis hin zur Schädlingsvernichtung.⁸⁷

Der Zeitungsartikel hatte ein Nachspiel. Der Löffinger Kaufmann Alfred Gaede, dem in Stuttgart zufällig der Artikel in die Hände gefallen war, schrieb an Bürgermeister Heinrich Andris.⁸⁸ Da er keinen Kilian Götz [!] kannte, witterte er eine Verwechslung und sorgte sich um das Ansehen seiner Heimatgemeinde:

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“



Zeitungsartikel aus dem „Stuttgarter Neuen Tagblatt“, 3. März 1942. Stadtarchiv Löffingen.

In Löffingen gibt's doch gar keinen Kilian Götz! Sollte dieser Vagabund trotzdem einmal vorübergehend in Löffingen gewesen sein oder durch einen ungewollten Zufall in Löffingen geboren sein, dann ist das noch lange kein Löffinger. Ich sehe jedenfalls nicht ein, dass die Stadt Löffingen durch dieses Subjekt in Misscredit gebracht werden soll.

In Gaedes Vorstellung gab es in Löffingen keine Kriminellen und Verbrecher, sie konnten nur Fremde sein, die von außen in die vermeintlich heile Welt des Baarstädtchens eindringen. Er verlangte vom Bürgermeister, eine Richtigstellung der Zeitung zu fordern. Man müsse den „Stuttgarter“ Redakteuren klar machen, dass es „ein anständiges Löffingen“ gebe, „das sich nicht so mir nichts dir nichts als Zigeunerdorf betrachten lässt.“⁸⁹ Der Schlusssatz des Briefes lautete: „Wenn ich auch anerkenne, dass Sie stark beschäftigt sind, so glaube ich doch, dass Sie für die Reinerhaltung unseres Löffinger Stadtbildes die gewünschten Schritte unternehmen werden.“ Aus der Perspektive dieses Bürgers war ein Mensch wie Kilian Götz der letzte Dreck, er verunreinigte das Stadtbild.

Zweieinhalb Monate nach seiner Verurteilung wurde Kilian Götz wieder nach Börgermoor verlegt. Der Gefängnisarzt hatte ihn als „lagerfähig“ bezeichnet.⁹⁰ Bei seiner Ankunft wurde er erneut untersucht. Dabei wurde er als „voll“ arbeitsfähig, d. h. auch als „moorarbeitsfähig“ eingestuft. Während er seine Haftstrafe verbüßte, ordnete der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Ravensburg am 16. Mai 1942 an, dass die Vollzugszeit seiner Strafe während des Krieges nicht gezählt wurde.⁹¹ Der offizielle Strafbeginn war das „Kriegsende“, also ein Zeitpunkt in ferner Zukunft.

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

„Vernichtung durch Arbeit“

Am 18. September 1942 besprachen sich Reichsführer-SS Heinrich Himmler und Otto Georg Thierack, der neu ernannte Reichsminister der Justiz, der sich als Hardliner profilieren wollte. Sie vereinbarten, dass Strafgefangene, die der Justiz unterstanden, zukünftig an die SS ausgeliefert und in Konzentrationslager verschleppt werden. Damit gab der Justizminister eine der letzten Rechtsprinzipien auf. In dem überlieferten Protokoll heißt es:

Auslieferung asozialer Elemente aus dem Strafvollzug an den Reichsführer SS zur Vernichtung durch Arbeit. Es werden restlos ausgeliefert die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über 3 Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über 8 Jahre Strafe nach Entscheidung des Reichsjustizministers.⁹²

Auch der Tod des „Sicherungsverwahrten“ Kilian Götz war damit beschlossene Sache. Er selbst ahnte davon noch nichts. Vermutlich war er ohnehin mit dem Überleben beschäftigt, denn auch die Haftbedingungen in Börgermoor waren brutal. Dies lag an der Zwangsarbeit im Moor, aber auch an der Ernährungslage. Aus ideologischen Gründen kürzte das NS-Regime die Essensrationen der Häftlinge drastisch, so dass sie Hunger litten. Krieg bedeutete Opfer und Häftlinge sollten als erste leiden.

Ende Oktober 1942 wandte sich Kilian Götz mit einem Hilferuf an das katholische Pfarramt in Löffingen.⁹³ Er begann mit den Worten:

Ein Unglücklicher, der sich nach einigen lieben Zeilen von seinen Angehörigen [sehnt], bittet das Pfarramt freundlichst, mir mitteilen zu wollen, was denn eigentlich in der Heimat, bei meinen Angehörigen los ist und ob sie überhaupt noch am Leben sind; habe schon seit Jahren keine Nachricht mehr von ihnen, [...] meine einzige Sehnsucht ist eine Antwort von der schönen Schwarzwaldheimat, doch ich glaube kaum, dass ich nochmal so glücklich werde, und in die Heimat zurückkehren kann, denn mit diesem Schicksal hab ich mich bereits abgefunden, denn das Ganze hier ist nur Elend und Hunger.

Er bat den Pfarrer eindringlich, den Kontakt zu seiner Mutter und seinen Geschwistern herzustellen und fügte hinzu: „Meine Angehörigen mögen mir doch verzeihen und mich einschließen in ihr Gebet.“ Auch dieser Brief fiel der Zensur zum Opfer.

Sechs Wochen später schrieb er am 6. Dezember 1942 einen weiteren Brief, der aber wieder zensiert wurde.⁹⁴ Er adressierte ihn diesmal direkt an seine Schwester Agathe Link, die in Seppenhofen wohnte. Es ist sein letztes Lebenszeichen. Als er seine Zeilen schrieb, befand er sich im Lagerlazarett in medizinischer Behandlung. Er hatte starke Schmerzen, denn an seinem Knie hatte sich eine eitrige Entzündung gebildet, die sich ausbreitete.

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

Liebe Schwester Agathe! Endlich nach langer Zeit will ich auch wieder mal einige Zeilen senden, denn es wundert mich sehr, wie es bei Euch in der lieben Heimat geht und ob noch alles am Leben ist. Hoffentlich geht es Euch besser wie mir, Tränen laufen mir über die schmalen Wangen, wenn ich an mein jetziges Schicksal denke, denn liege im Lazarett und wälze mich in Schmerzen. Das linke Knie ist voll von Eiter und Brand, wenn ich nur einmal erlöst wäre von diesem Jammertal. Was habe ich verbrochen, dass mir das Schicksal so unbarmherzig zusetzt. Tu mir den einzigen Gefallen, liebe Schwester, und sende mir auf das kommende Weihnachtsfest ein Lebenszeichen von Euch, das würde mir größte Freude sein – und richtet mich wieder etwas auf, denn sonst habe ich doch keine Weihnachtsfreude. [...] Euer unglücklicher Sohn und Bruder Kilian.

Zweimal musste er in den folgenden Tagen in Börgermoor operiert werden. Die medizinische Versorgung war primitiv. Am 16. Dezember 1942 kam es im Lagerlazarett zu einem Vorfall, den der zuständige Oberwachtmeister zur Anzeige brachte.⁹⁵ Er meldete, Kilian Götz habe den Lagerarzt beim Verbandswechsel beschimpft und auch ihn selbst beleidigt. Gegenüber anderen Häftlingen soll er behauptet haben, ohne Narkose operiert worden zu sein: „Bei dieser Menschenschinderei schneidet man sich am besten die Pulsader durch.“ Die Meldung des Oberwachtmeisters endete mit den Worten: „Bitte um eine exemplarische Bestrafung.“ Die Bestrafung von Kilian Götz bestand darin, dass er von Börgermoor in das Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg überstellt wurde.

Häftling Nr. 13.369

Neuengamme war 1938 als Außenlager des KZ Sachsenhausen gegründet worden und seit 1940 ein selbständiges Konzentrationslager.⁹⁶ Bis 1945 waren dort ca. 100.000 Häftlinge aus Deutschland und den besetzten Ländern gefangen. Die KZ-Gefangenen waren politische Gegner, straffällig gewordene Menschen, die als „Berufsverbrecher“ bzw. – wie Kilian Götz – als „Sicherungsverwahrte“ bezeichnet wurden, Juden, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuelle und angeblich „asoziale“ Menschen. Die Mehrzahl der Häftlinge stammte aus dem Ausland. Mindestens 50.000 Häftlinge starben infolge der unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen, aber auch durch gezielte Mordaktionen. Die Todesrate der „Sicherungsverwahrten“ war im Vergleich zu anderen Häftlingsgruppen sehr hoch.⁹⁷ Ursächlich hierfür war, dass die SS sie vorsätzlich „vernichten“ wollte und sie darüber hinaus auch in der Lagerhierarchie weit unten standen.

Als Kilian Götz am 6. Januar 1943 nach Neuengamme verschleppt wurde, erhielt er die Häftlingsnummer 13.369.⁹⁸ Wie alle Häftlinge wurde auch er von der Lager-SS mit einem farbigen Dreieck auf der Kleidung markiert. Er musste einen grünen Winkel tragen, das Zeichen der „Berufsverbrecher“. Als „Sicherungsverwahrter“ musste er ihn mit der Spitze nach oben tragen. Nur neun Tage überlebte er die KZ-Haft.

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

Am 15. Januar 1943 wurde Kilian Götz im Alter von 45 Jahren ermordet. Wir kennen die genauen Todesumstände nicht und wissen nicht, ob er am Hunger oder an einer Krankheit zugrunde ging, immerhin war er frisch operiert, ob er sich zu Tode schuften musste, also tatsächlich „*durch Arbeit vernichtet*“ wurde, oder ob er einen gewaltsamen Tod starb, indem er totgeschlagen wurde. Seine Leiche wurde im lagereigenen Krematorium verbrannt. Im Totenbuch des Krankenreviers wurde sein Tod für 9 Uhr morgens verzeichnet.⁹⁹ 45 Minuten vor ihm starb ein russischer Häftling, der erst 19 Jahre alt war. Zehn Minuten nach ihm kam ein 58-jähriger deutscher Häftling zu Tode, der als „asozial“ abgestempelt war. Die offizielle Sterbeurkunde wurde erst am 5. März 1943 im Sonderstandesamt des Konzentrationslagers ausgestellt.¹⁰⁰ Den Tod zeigte Kriminalsekretär Otto Apenburg an, der Leiter der Politischen Abteilung im KZ. Unterzeichnet wurde die Urkunde vom Standesbeamten Wilhelm Brake. Der SS-Unterscharführer war zugleich Leiter des Krematoriums. Als angebliche Todesursache gab Brake an: „*Versagen von Herz und Kreislauf bei Nierenentzündung*“.

Die Lager-SS informierte das Standesamt in Löffingen und die Gemeinde Herlazhofen bei Leutkirch, seinem letzten offiziellen Wohnort, über den Sterbefall.¹⁰¹ Die Familienangehörigen in Seppenhofen wurden ebenfalls verständigt. Sie erhielten aus Neuengamme den Nachlass, darunter ein blutverschmiertes Hemd. Eine Nachbarin, die damals zehn Jahre alt war, erinnert sich, dass Agathe Link weinend zu ihrer Mutter gekommen sei, das Hemd gezeigt und erklärt habe, ihr Bruder sei keines natürlichen Todes gestorben.¹⁰²

Rückkehr der Erinnerung

Seit 1965 gibt es in Neuengamme ein Mahnmal mit einer überlebensgroßen Skulptur. Ihr Titel lautet: „Der sterbende Häftling“. Als ich die KZ-Gedenkstätte vor einigen Jahren besuchte, wusste ich nicht, dass Kilian Götz hier ermordet worden war. Ich stand damals nichtsahnend im „Haus des Gedenkens“, an dessen Wänden Stoffbahnen mit Namen von etwa 23.000 toten KZ-Häftlingen hängen. Nur durch Zufall stieß ich im Internet im digitalen Totenbuch darauf, dass sich unter den Toten des KZ Neuengamme ein Löffinger befindet.¹⁰³

Bis zuletzt hatte Kilian Götz Löffingen als seine „Heimat“ bezeichnet. Er hatte keine andere. Er war ein „Sohn der Stadt“. Natürlich war er keine Persönlichkeit, auf dessen Lebensleistung man stolz sein könnte. Zeit seines Lebens machte er es den Menschen in seiner Umgebung und der Gesellschaft, in der er lebte, nicht leicht. Sie ihm aber auch nicht. Seine Verurteilung auf Grundlage des „Gewohnheitsverbrechergesetzes“, seine „Sicherungsverwahrung“, seine Verschleppung in das KZ und seine Ermordung waren nationalsozialistisches Unrecht. Er ist deshalb als Opfer der NS-Gewaltherrschaft anzuerkennen.

Anlässlich seines 75. Todestages hielt ich im Januar 2018 in Löffingen einen Vortrag und regte an, für ihn einen „Stolperstein“¹⁰⁴ des Kölner Künstlers Gunter Demnig verlegen zu lassen.¹⁰⁵ Dabei handelt es sich um eine kleine

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

quadratische Messingtafel, die mit dem Namen und den Lebensdaten beschriftet ist und in das Straßenpflaster eingelassen wird. Die Zuhörer unterstützten den Vorschlag und spendeten 240 Euro.¹⁰⁶ Auch Bürgermeister Tobias Link zeigte sich von Anfang an aufgeschlossen gegenüber dem Vorhaben. Mittlerweile haben auch der Gemeinderat und der Hauseigentümer der Verlegung des kleinen Gedenkzeichens vor dem Geburtshaus in der Vorstadtstraße zugestimmt. Die Verlegung des Steins wird im Juli 2019 stattfinden.

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“ Rund 100 Jahre nach diesem Verdammungsurteil kehrt die Erinnerung an Kilian Götz nach Löffingen zurück, um wach gehalten zu werden. Das sind wir ihm und letztlich auch uns schuldig. Denn gerade im Umgang mit diesem gesellschaftlichen Außenseiter und in der Erinnerung an ihn und sein Schicksal zeigt sich die Reife einer demokratischen Gesellschaft.



„Stolperstein“ für Kilian Götz, der am 2. Juli 2019 vor seinem Geburtshaus in Löffingen verlegt wird. Fotomontage.

Autor

JÖRG WASSMER, geboren 1977, studierte Geschichts- und Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Zu seinem Studienschwerpunkt zählte die Zeit des Nationalsozialismus. Seine Masterarbeit schrieb er über die „Euthanasie“-Gedenkstätte Grafeneck. Nach beruflichen Stationen in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und in der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem arbeitet er seit 2010 im Archiv

des Jüdischen Museums Berlin. Er veröffentlicht regelmäßig Beiträge auf dem Museumsblog (<https://www.jmberlin.de/blog/author/joerg-wassmer/>).

2015 erschien seine Studie „in Löffingen untragbar“ zum Konflikt zwischen Stadtpfarrer Guido Andris und der NSDAP-Ortsgruppe 1930 bis 1934. Zusammen mit seiner Familie betreibt er die Webseite „loeffingen-damals“ mit mittlerweile über 1.500 alten Stadtansichten.

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

Anmerkungen

- 1 Die Online-Petition „Anerkennung von ‚Asozialen‘ und ‚Berufsverbrechern‘ als Opfer des Nationalsozialismus“ ist zu finden unter: <https://www.change.org/pl/deutscher-bundestag-anererkennung-von-asozialen-und-berufsverbrechern-als-opfer-des-nationalsozialismus>; Aufruf 11.08.2018.
- 2 Das vorhandene Quellenmaterial lässt eine exakte Berechnung der Haftzeiten nicht zu. Die Statistik dient nur der groben Orientierung.
- 3 Generallandesarchiv Karlsruhe (fortan GLAK), Gefangenenaakte Kilian Götz, 521 Zugang 1982–48 Nr. 2278.
- 4 Niedersächsisches Landesarchiv Osnabrück (fortan NLAO), Gefangenenaakte Kilian Götz, Rep. 947 LIN II, 2119.
- 5 NLAO, Lebensläufe, Bruchsal (ca. 01.03.1926), Mannheim (ca. 09.12.1931), Bruchsal (ca. 26.05.1937), Börgermoor (26.06.1942); GLAK, Lebenslauf, Kislau (ca. 10.03.1939). Teilweise sind die Lebensläufe frei formuliert, teilweise handelt es sich um ausgefüllte Fragebögen. Die Angaben in den Lebensläufen stimmen im Wesentlichen überein. Kleinere Unstimmigkeiten sind vermutlich dem Umstand geschuldet, dass Götz keine Unterlagen zur Hand hatte, als er seine Lebensläufe verfasste, sondern seine Lebensdaten aus dem Gedächtnis niederschrieb. In meinem Beitrag verzichte ich darauf, bei allen biografischen Stationen auf die fünf Lebensläufe als Hauptquelle zu verweisen.
- 6 Standesamt Löffingen, Geburtsurkunde, Nr. 12/1897, 03.07.1897.
- 7 Pfarrarchiv Löffingen, Taufregister Nr. 12/1897, Löffingen, 03.07.1897. Seinen Vornamen erhielt er vermutlich, weil wenige Tage nach seiner Geburt und Taufe der Namenstag des heiligen Kilian gefeiert wurde.
- 8 GLAK, 456 C, Kriegsstammrolle Infanterie-Regiment 169, Nr. 1921, Bild 113. Im Gemeindearchiv Seppenhofen (B.1b/630) ist eine Vormundschaftsakte zu Josef Reichle überliefert. Ein Bezug zu Götz ist nicht ersichtlich.
- 9 GEORGE L. MOSSE, Die Geschichte des Rassismus in Europa, Frankfurt/M., 1996; IMANUEL BAUMANN, Dem Verbrechen auf der Spur. Eine Geschichte der Kriminologie und Kriminalpolitik in Deutschland 1880 bis 1980, Göttingen, 2006.
- 10 Johann Baptist Beck war in erster Ehe mit Cäcilia geb. Rogg verheiratet. Die 17 Kinder wurden in den Jahren 1876 bis 1899 geboren.
- 11 NLAO, Lebenslauf, ca. 26.05.1937.
- 12 NLAO, Lebenslauf, ca. 01.03.1926.
- 13 Nach der Eheschließung seiner Mutter Maria Anna Vogt mit dem Tagelöhner Johann Georg Götz wurde das Kind Bernhard „als eigen anerkannt u. angenommen“.
- 14 Stadtarchiv Löffingen, Volkszählung 1900/1910, XV/2808. Es handelt sich um das Haus Vorstadtstraße 9. Damalige Besitzerin war die Tagelöhnerin Maria Häusle. Vgl. EMIL KETTERER, Löffingen. Beiträge zur älteren Geschichte, Löffingen, 2005, S. 404f.
- 15 Stadtarchiv Löffingen, BVIII/195, Gemeinderatsprotokoll vom 26.09.1915, S. 117.
- 16 Stadtarchiv Löffingen, BVIII/194, Gemeinderatsprotokoll vom 20./27.01.1915, S. 333, 337. Die Kosten für ein Paar Schuhe, eine Hose und eine Unterhose musste die Gemeindekasse begleichen, da die finanziellen Mittel der Familie nicht ausreichten; vgl. Ebd., BVIII/195, Gemeinderatsprotokoll vom 22.08.1915, S. 93.
- 17 Stadtarchiv Löffingen, BVIII/195, Gemeinderatsprotokoll vom 09.12.1915, S. 171.
- 18 GLAK, 456 C, Nr. 1921, Bild 113, Kriegsstammrolle Infanterie-Regiment 169.
- 19 Stadtarchiv Löffingen, BVIII/195, Gemeinderatsprotokoll vom 20.12.1916, S. 448. Eventuell hing die Ablehnung der „Liebesgabe“ damit zusammen, dass Götz zum Zeitpunkt seiner Rekrutierung in Döggingen wohnhaft war.
- 20 Seine Angaben konnten nicht verifiziert werden, da die entsprechende Kriegs-

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

- stammrolle nicht gefunden wurde. Es ist aber unwahrscheinlich, dass seine Angaben nicht der Wahrheit entsprechen, da es für die Behörden damals ein leichtes gewesen wäre, sie zu überprüfen. Ein mehrtägiger Lazarettaufenthalt konnte nur für Dezember 1916 nachgewiesen werden. Damals wurde er wegen einer „Zellgewebsentzündung“ am linken Unterarm im Garnisonslazarett Freiburg behandelt; Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg, Pers. 9/2.7.97_Gel-Gros.
- 21 NLAO, Lebenslauf, ca. 01.03.1926.
- 22 NLAO, Strafbefehl des Amtsgerichts Donaueschingen vom 14.05.1920.
- 23 NLAO, Strafbefehl des Amtsgerichts Glatz vom 07.01.1920.
- 24 NLAO, Amtsgericht Neustadt, Vorstrafenregister, 19.12.1936.
- 25 NLAO, Auskunft von Heinrich Künzler, Löffingen, 26.07.1920.
- 26 Vgl. Freiburger Diözesan-Archiv, Necrologium Friburgense, Bd. 71, Freiburg, 1951, S. 220.
- 27 Zu dieser Haftstrafe hatte ihn das Schöffengericht Neustadt am 9. September und 11. November 1921 wegen Diebstahls verurteilt. Das Gericht befand ihn für schuldig, ein entliehenes Paar Ledergamaschen unterschlagen, in Seppenhofen eine Hose und Weste entwendet, in Hinterzarten eine Hose und eine Taschenuhr gestohlen und in einem Gasthaus die Zeche geprellt zu haben. Außerdem wurde er wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt. Da er zahlungsunfähig war, wurde die Geldstrafe in eine Freiheitsstrafe von weiteren 26 Hafttagen umgewandelt.
- 28 NLAO, Auskunft von Jakob Ebner, Bruchsal, 10.04.1923.
- 29 NLAO, Zuchthaus Bruchsal, Beschluss, 03.04.1923.
- 30 Der Bürgermeister einer Gemeinde bei Meßkirch beschrieb Götz *„als Faulenzer, der der Arbeit aus dem Wege geht, sich als Kriegsinvalid ausgebe und behauptete, wegen einer angeblichen Gasvergiftung nicht arbeiten zu können.“* Vgl. NLAO, Urteil des Landgerichts Konstanz vom 05.05.1937.
- 31 NLAO, Strafbefehl des Amtsgerichts Freiburg vom 26.01.1926.
- 32 NLAO, Zuchthaus Bruchsal, Gefangenenakte, 01.03.1926.
- 33 NLAO, Zuchthaus Bruchsal, Aktennotiz, 26.04./07.05./15.06./18.08.1926.
- 34 NLAO, Zuchthaus Bruchsal an Amtsgericht Neustadt, 05.03.1926.
- 35 NLAO, Vermerk, Bruchsal, 24.03.1926.
- 36 NLAO, Amtsgericht Neustadt an Zuchthaus Bruchsal, 24.06.1926.
- 37 Im Widerspruch dazu hieß es ein Monat zuvor noch, dass sie *„von früh morgens bis gegen Abend außerhalb des Hauses tätig ist“*. Ob sie einer regelmäßigen Lohnarbeit nachging, muss offen bleiben. Vgl. NLAO, Landesgefängnis Freiburg an Zuchthaus Bruchsal, 27.05.1926.
- 38 Es sei ausdrücklich angemerkt, dass ihm nicht Zuhälterei, sondern nur die Beherbergung von Prostituierten zur Last gelegt wurde.
- 39 NLAO, Zuchthaus Bruchsal, Meldung, 06.07.1926.
- 40 NLAO, Zuchthaus Bruchsal an Amtsgericht Neustadt, 14.06.1926.
- 41 NLAO, Auskunft von Jakob Ebner, Bruchsal, 07.12.1926.
- 42 NLAO, Rosa Götz an Jakob Ebner, 28.03.1926.
- 43 GLKA, Lebenslauf, ca. 10.03.1939.
- 44 Wie das Leben von Rosa Götz und der Tochter weiterging, ist nicht bekannt.
- 45 NLAO, Götz an Jakob Ebner, Chemnitz, 21.02.1931.
- 46 NLAO, Urteil des Amtsgerichts Hall vom 12.04.1928.
- 47 NLAO, Urteil des Amtsgerichts Leonberg vom 10.07.1929.
- 48 NLAO, Lebenslauf, ca. 26.05.1937.
- 49 Vgl. NLAO, Urteil des Schöffengerichts Leipzig vom 15.06.1929.
- 50 Eine Anfrage beim Sächsischen Staatsarchiv nach einer möglichen Gefangenenakte verlief negativ.

Kilian Götz aus Löffingen und sein Tod im KZ Neuengamme 1943

- 51 NLAO, Götz an Jakob Ebner, Chemnitz, 21.02.1931.
- 52 NLAO, Urteil des Amtsgerichts Chemnitz vom 02.04.1931.
- 53 NLAO, Götz an Jakob Ebner, Chemnitz, 21.02.1931.
- 54 NLAO, Jakob Ebner an Götz, Bruchsal, 24.02.1931.
- 55 NLAO, Götz an Jakob Ebner, Chemnitz, 11.03.1931.
- 56 NLAO, Götz an Jakob Ebner, Chemnitz, 02.04.1931.
- 57 NLAO, Lebenslauf, ca. 09.12.1931.
- 58 Anstaltspfarrer Ebner stellte wütend fest: *„Das ist also wieder ein Arbeitsloser, der Arbeit gefunden hätte, aber sie nicht angenommen hat. Die Leute betrügen und betteln, geht leichter.“* NLAO, Jakob Ebner an Bernhard Schölderle, Bruchsal, 19.06.1931.
- 59 NLAO, Urteil des Amtsgerichts Bruchsal vom 24.11.1931.
- 60 NLAO, Landesgefängnis Mannheim, Effektenverzeichnis, 09.12.1931. Gegenüber der Gefängnisverwaltung erklärte Götz, niemanden zu kennen, der ihm Schuhe senden könnte.
- 61 NLAO, Josef Bürkle an Götz, Ravensburg, 24.12.1931.
- 62 NLAO, Götz an Helene Günzinger, Mannheim, 14.02.1932.
- 63 Die beanstandete Textstelle lautete: *„Sogar hier in diesem Hause verfolgt mich das Unglück, denn alles wird mir trotz meiner guten Führung abgelehnt und bin deshalb unsagbar unglücklich, und nur der Gedanke an Dich und an das zu erwartende Kind hält mich noch, sonst hätte ich mich schon längst aufgeknüpft.“*
- 64 Reichsgesetzblatt, Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung, Berlin, 27.11.1933, S. 995. Vgl. CHRISTIAN MÜLLER, Das Gewohnheitsverbrechergesetz vom 24. November 1933. Kriminalpolitik als Rassenpolitik, Berlin, 1997.
- 65 NLAO, Staatsanwaltschaft Freiburg, Anklageschrift, 24.08.1921.
- 66 NLAO, Polizeiliche Strafe des Oberamts Wangen vom 19.09.1933.
- 67 NLAO, Polizeiliche Strafe des Oberamts Wangen vom 30.01.1934.
- 68 NLAO, Urteil des Amtsgerichts Wangen vom 27.02.1934. In den Akten wird Götz mit den Worten zitiert: *„Mädele, hast du auch schon gevögelt?“* Er scheint das Mädchen nicht weiter sexuell belästigt zu haben. Von einem sexuellen Missbrauch ist keine Rede.
- 69 NLAO, Urteil des Landgerichts Ravensburg vom 22.06.1934.
- 70 Vgl. NLAO, Urteil des Landgerichts Konstanz vom 05.05.1937.
- 71 NLAO, Lebenslauf, ca. 26.05.1937.
- 72 NLAO, Urteil des Landgerichts Konstanz vom 05.05.1937.
- 73 Die Hose, die er bei der Einlieferung trug, gehörte nicht ihm, sondern war Eigentum des Bezirksamtes Konstanz. So verarmt war er. NLAO, Zuchthaus Bruchsal, Effektenverzeichnis, 26.05.1937.
- 74 Vgl. HABBO KNOCH: Die Emslandlager 1933–1945, in: Wolfgang Benz, Barbara Distel: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2, München, 2005, S. 532–570.
- 75 GLAK, Strafgefangenenlager Esterwegen an Arbeitshaus Kislau, 18.03.1939.
- 76 GLAK, Arbeitshaus Kislau, Gefangenakten, 09.03.1939.
- 77 NLAO, Zuchthaus Bruchsal, Personenbeschreibung, 26.05.1937; GLAK, Arbeitshaus Kislau, Personenbeschreibung, ca. 09.03.1939.
- 78 GLAK, Strafgefangenenlager Esterwegen an Arbeitshaus Kislau, 02.03.1939.
- 79 GLAK, Götz an Paul Rechmann, Kislau, 04.06.1939. Der Brief wurde wegen *„unklaren Äußerungen über die hiesigen Anstaltsverhältnisse“* zensiert.
- 80 GLAK, Götz an Theresia Regelman, Kislau, 30.06.1940. Die Beförderung des Briefes wurde wegen des Inhalts und *„wegen Schreibens zwischen den Zeilen“* abgelehnt.

„Je länger er nicht mehr zurückkommt, desto besser für die Heimat.“

- 81 Stadtarchiv Leutkirch, A467, Arbeitshaus Kislau, Entlassungsausweis, 09.03.1941.
- 82 GLAK, Arbeitshaus Kislau an Arbeitsamt Ravensburg, 19.02.1941.
- 83 Auskunft von der Stadtverwaltung Leutkirch vom 24.11.2014; Stadtarchiv Leutkirch, A467, Meldebescheinigung, 17.03.1941.
- 84 NLAO, Urteil des Amtsgerichts Leutkirch vom 20.06.1941.
- 85 NLAO, Urteil des Landgerichts Ravensburg vom 12.03.1942.
- 86 Stadtarchiv Löffingen, B.2/4793, Stuttgarter Neues Tagblatt, 03.03.1942.
- 87 Vgl. CORNELIA SCHMITZ-BERNING, Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin, 1998, S. 554–557.
- 88 Stadtarchiv Löffingen, B.2/4793, Alfred Gaede an Heinrich Andris, Stuttgart, 03.03.1942.
- 89 Mit dieser Formulierung hatte Gaede einen Bogen geschlagen vom „Vagabunden“ Götz zu den Sinti und Roma, die auch aus Stuttgart in jenen Tagen in den Tod deportiert wurden.
- 90 NLAO, Staatsanwaltschaft Ravensburg an Strafgefängnis Lingen, 14.05.1942.
- 91 NLAO, Oberstaatsanwalt Ravensburg, 16.05.1942.
- 92 Vgl. NIKOLAUS WACHSMANN, KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, München, 2015, S. 483f. Wachsmann stellt fest: *„Die darauf folgenden Häftlingstransfers beschleunigten die Machtverschiebung vom Justiz- zum SS-Terror und halfen den Konzentrationslagern schlussendlich, den Strafanstalten den Rang abzulaufen.“*
- 93 NLAO, Götz an das Pfarramt Löffingen, Börgermoor, ca. 26.10.1942.
- 94 NLAO, Götz an Agathe Link, Börgermoor, 06.12.1942.
- 95 NLAO, Strafgefangenenlager Börgermoor, Anzeige, 16.12.1942.
- 96 Vgl. DETLEF GARBE, Konzentrationslager Neuengamme. Geschichte, Nachgeschichte, Erinnerungen, (Katalog der Ausstellungen; 1), Bremen, 2014.
- 97 Ab 1942 wurden mindestens 2.347 Sicherungsverwahrte eingeliefert. Davon sind 1.079 Tote namentlich bekannt. Vgl. http://media.offenes-archiv.de/ha2_1_2_thm_2347.pdf; Aufruf am 18.08.2018.
- 98 Auskunft vom International Tracing Service in Bad Arolsen vom 04.11.2014.
- 99 Auskunft von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vom 12.12.2017.
- 100 Staatsarchiv Hamburg, Bestand 332–5, Sterbeurkunde Nr. 1149/1943, Hamburg, 05.03.1943.
- 101 Standesamt Löffingen, Geburtsurkunde, Nr. 12/1897, 03.07.1897; Stadtarchiv Leutkirch, Dienstbotenkartei, o.D.
- 102 Mündliche Auskunft von Ingeburg Hasenfratz (geb. 1933) aus Löffingen-Seppenhofen vom 26.10.2017.
- 103 Vgl. <https://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/de/geschichte/totenbuch/totenbuch-liste/goetz-1/>; Aufruf am 18.08.2018.
- 104 Vgl. <http://www.stolpersteine.eu/>; Aufruf am 18.08.2018.
- 105 Badische Zeitung, Stolperstein für NS-Opfer, 13.01.2018; Südkurier, Pläne für einen Stolperstein in Löffingen, 13.01.2018.
- 106 Von dem gespendeten Geld wird ein Teil für den „Stolperstein“ verwendet. Das restliche Geld wurde an den Förderverein der Gedenkstätte Neuengamme gespendet.